



Diese Zeichnung mit Collage auf Papier gehört zu einer zwölftägigen Serie, die Geta Bratescu 2014 geschaffen hat. FOTO: NEW FOLDER STUDIO

Von Antje Merke

## Eine wunderbare, eine mutige Frau

„Zeichnen als Tanz“ – Das Kunstmuseum Ravensburg gibt Einblick in das Werk der rumänischen Avantgardkünstlerin Geta Bratescu

RAVENSBURG - Lange Zeit war sie in Westeuropa vor allem einem Fachpublikum bekannt. Dabei gilt Geta Bratescu (1926-2018) als Grande Dame der konzeptuellen Kunst Rumäniens. Grund dafür war natürlich der Eiserne Vorhang, der die Künstlerin über Jahrzehnte hinweg vom internationalen Geschehen abschirmte. Ihre erste umfassende Retrospektive außerhalb Rumäniens fand 2016 in der Hamburger Kunstthale statt – da war Bratescu bereits 90 Jahre alt. Der Durchbruch im Westen gelang ihr dann ein Jahr später mit der Gestaltung des rumänischen Pavillons auf der Biennale in Venedig. Allseits bekannt ist sie deswegen aber noch lange nicht. Jetzt ist ihr herausragendes Werk im Kunstmuseum Ravensburg zu entdecken. „Drawing As A Dance“ (dt. Zeichnen als Tanz) ist die erste Einzelschau in Süddeutschland. Kunstfreunde sollten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Gegenwart und Vergangenheit, Konformität und Abweichung, Selbstbefragung und -behauptung sind Themen, die Bratescu im Laufe ihres langen künstlerischen Werdegangs immer wieder neu bearbeitet und hinterfragt hat. Das (Evre der Bukarester Künstlerin ist vielfältig und lässt sich nicht allein einer Stilrichtung zuordnen. Geta Bratescu arbeitete sowohl abstrakt als auch gegenständlich, kleinteilig sowie raumgreifend. Sie bediente sich unterschiedlicher Medien wie Zeichnung, Fotografie, Film, Collage, Stoff und Skulptur.

All diese Techniken sind in Ravensburg mit exemplarischen Arbeiten von 1967 bis 2018 vertreten. Darunter ist auch ein Film, in dem sie ihr erstes eigenes Atelier in drei Sequenzen auslotet. Das Original befindet sich im MoMA in New York. Sie selbst sah sich vor allem als Zeichnerin im Dienste der Linie, ihre farbenfrohen Papiercollagen aus dem Spätwerk beschrieb sie als „Zeichnen mit der Schere“.

Geta Bratescu studierte nach dem Krieg knapp vier Jahre lang Malerei an der Universität in Bukarest, anschließend Literatur



Geta Bratescu im Alter von 92 Jahren in ihrem Atelier in Bukarest. Das Bild stammt aus dem Dokumentarfilm, der jetzt im Kunstmuseum zu sehen ist. FOTO: THE ESTATE OF GETA BRATESCU, HAUSER & WIRTH / IVAN GALLERY BUCHAREST

und Philosophie. Ein Abschluss wurde ihr unter den aufkommenden Kommunisten verweigert. Ihre Eltern führten eine Apotheke und mussten aus politischen Gründen ihr Geschäft aufgeben. Erst 1969 durfte Bratescu ihr Kunststudium wieder aufnehmen. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie über viele Jahrzehnte hinweg als Grafikdesignerin für „Secolul 20“, das wichtigste intellektuelle Magazin Rumäniens.

Rund 40 Jahre Kommunismus in allen Ausprägungen hat die Künstlerin erlebt und dennoch nie resigniert, sondern konsequent bis zu ihrem Tod weitergearbeitet. Was ihre Arbeiten auszeichnet, ist das Spielerische und Experimentelle – oft in seriellen Variationen. Wenn man bedenkt,

dass die Malerei in Rumänien offizielle Staatskunst war, dann war ihr Schaffen zweifellos ein Akt des Widerstands; wenn auch lange Zeit hinter verschlossenen Türen.

Schon früh verwendete Bratescu Alltagsmaterialien für ihre Kunst, sicherlich auch aus Mangel an Equipment, Papierschnipsel, Stofffetzen, Cofeasticks aus Holz, ja sogar Teebeutel tauchen in ihren Kunstwerken auf. Überhaupt war sie eine passionierte Papiersammlerin. In „Carpati“ sind Hunderte von abgebrannten Zigarettenpapieren der gleichnamigen Marke zu einer Collage verworben. Aus braunem Verpackungspapier, das sie zuvor gewässert, getrocknet, geglättet und gefaltet hatte, entstand ein Vorhang, der je nach Lichteinfall golden glänzt.

Wie sagte Museumsleiterin Ute Stuffer bei der Vorstellung so treffend: „Ein Blick aus der Nähe lohnt sich.“

Geta Bratescu liebte neben ihren Fundstücken auch das Spiel mit der Linie, dem Kreis, der Form, die Räume öffnet, begrenzt, trennt oder umrundet. Zeichnen war für sie ein physischer Akt, ähnlich einem Tanz. Deshalb auch der Ausstellungstitel „Drawing As A Dance“.

Mit sicherem Strich zeichnete die Avantgardistin fantasievolle Wesen, die sie in der Regel mit Aquarellfarben oder Buntstiften kolorierte. Immer wieder taucht der Vogel als Alter Ego auf, der natürlich für freie Gedanken in der Diktatur unter Ceausescu steht. Mitte der 1990er-Jahre begann Geta Bratescu dann mit geschlossenen Augen zu zeichnen – zu einem Zeitpunkt, an dem ihr der eigene Strich zu sicher, zu perfekt schien. Bestes Beispiel ist die „Capriccio“-Serie. Den Umraum arbeitete sie erst hinterher aus, auch mit Fantasieschrift. „Mit geschlossenen Augen zu zeichnen, bedeutet einerseits, den Zufall einzuladen, und andererseits, ihn herauszufordern“, war Bratescu überzeugt.

Kunst war für die Konzeptkünstlerin ein „ernstes Spiel“. Dennoch blitzt in so mancher Arbeit ihr Sinn für Humor auf. Für die Fotografie „Frau Oliver im Reisekötchen“ (das Plakatmotiv) posierte sie mit einer Schreibmaschine als Collier und einer Handtasche als Kopfschmuck. Ihre Selbstporträts im Alter von 70 Jahren sind alles andere als schmeichelhaft, und viele Jahre später machte sie sich mit einer fünfteiligen Farbfotografie über ihre schweren Beine am Morgen lustig.

Keinesfalls verstümmen sollte man den Dokumentarfilm (2018) im Foyer des Kunstmuseums über die 92-jährige Künstlerin. Geta Bratescu starb kurz vor dessen Vollendung. „Die Geste, die Zeichnung“ gibt Einblick in ihr Atelier und den Arbeitsprozess, während sie über ihr Schaffen spricht.

Dauer: bis 25. Juni, Öffnungszeiten: Di. 14-18 Uhr, Mi.-So. 11-18 Uhr, Do. 11-19 Uhr. Mehr unter: [www.kunstmuseum-ravensburg.de](http://www.kunstmuseum-ravensburg.de)

## Kunst oder Pornografie?

Schuldirektorin in den USA soll wegen David-Statue Job verloren haben – Bürgermeister von Florenz meldet sich

FLORENZ (dpa) - Kunst oder Pornografie, um diese Frage dreht sich aktuell eine Debatte in den USA. Im Zentrum steht die weltberühmte David-Statue von Michelangelo. Laut Medienberichten soll eine Schuldirektorin in Florida ihren Job verloren haben, nachdem sie ihrer Klasse im Unterricht ein Bild der nackten Statue gezeigt hat.

Demnach hätten sich Eltern über den Inhalt des Unterrichts beschwert, ein Elternteil soll das Bild von Michelangelos David als „pornografisch“ bezeichnet haben. Das übliche Protokoll der Schule bestehe darin, den Eltern einen Brief zu schicken, bevor den Schülern solche klassischen Kunstwerke gezeigt werden, sagte die ehemalige Direktorin der „Huffington Post“. Aufgrund „einer Reihe von Missverständnissen“ sei der Brief nicht an die Eltern der Sechstklässler gegangen, woraufhin sich einige beschwert hätten.

„Die Elternrechte stehen an erster Stelle, und das bedeutet, dass die Interessen aller Eltern geschützt werden müssen, egal ob

es sich um einen, 20 oder 50 Elternteile handelt“, sagte der Vorsitzende des Schulausschusses, Barney Bishop, der regionalen Zeitung „Tallahassee Democrat“. Im Gespräch mit der „Huffington Post“ ergänzte er, die Sache sei nur einer von mehreren Vorfällen mit der Direktorin gewesen.

Die Berichte haben nun auch in Florenz, wo die monumentale Statue aus der Zeit der Renaissance in der Galleria dell'Accademia steht, für Aufsehen gesorgt. Sogar der Bürgermeister der mittelitalienischen Stadt meldete sich via Twitter zu Wort. „Kunst mit Pornografie zu verwechseln ist einfach lächerlich“, twitterte Dario Nardella. Er werde die ehemalige Direktorin nach Florenz einladen, „um ihr im Namen der Stadt ihre Anerkennung auszusprechen. Kunst ist Zivilisation und wer sie lehrt, verdient Respekt.“

Die Direktorin der Galleria dell'Accademia, Cecilia Hollberg, zeigte sich indes erpöckelt und erstaunt. „Das ist absurd. Nacktheit ist nicht dasselbe wie Pornografie“, zitiert sie die italienische Tageszeitung „La Repubblica“. Die David-Statue sei das Symbol der Renaissance, das den Menschen in all seiner Makellosigkeit, wie er von Gott erschaffen wurde, in den Mittelpunkt stellt. Der David sei zudem eine religiöse Figur. „Um eine Assoziation mit Pornografie herzustellen, muss man eine verzerrte Vorstellungskraft haben.“

Das Museum in Florenz gehört – vor allem wegen der bekannten David-Skulptur – zu den meistbesuchten Museen in Italien. Die Marmorstatue entstand zwischen 1501 und 1504. Im 16. Jahrhundert schmückte sie zunächst den Eingang des Florentinischen Palazzo Vecchio – seit 1873 wird sie in dem Museum aufbewahrt. Michelangelo Skulptur zeigt den biblischen David in dem Moment, in dem er mit der Steinschleuder den Kampf gegen den Riesen Goliath aufnehmen will.



Hat in den USA eine Debatte ausgelöst: Michelangelos weltberühmte David. FOTO: MASSIMO HIZZOTTI/MAGO

Für Sie gehört

## Leben, Lieben im Jetzt

Seit gut 40 Jahren steht die Sizzilianerin Etta Scolla (64) auf der Bühne und vor dem Mikro, erst Pop, dann jazzig-folkloristisch. Viele Alben, im Ohr etwa noch „Scollo con Cello“. Vor rund 20 Jahren hat sie ihren eigenständigen Weg gefunden: Referenz an ihre Heimatinsel, traditionelle Lieder, die auch durch den arabischen Einfluss geprägt sind. Legenden, Geschichten. Mit Originalinstrumenten, auch der Oud. Ihr neuestes Album, „Ora“, also „Jetzt“, schlägt ein neues Kapitel auf. Etta Scolla präsentiert sich verletzlicher, fragiler, angesichts der Kriege und der Krisen. Poetisch, politisch – aber mit zartbitterer Hoffnung.

Das Album ist 36 Minuten nicht lang, dafür vielschichtig. Etta Scolla verzichtet auf opulente Instrumentierung, dieses Mal besonders bewusst. Da wird ihre schöne Stimme auch mal nur von einem Teremin begleitet, der Urform der elektronischen Musik mit seinen geisterhaft schwebenden Tönen. In „Alle Fronde Dei Salici“ vom Nobelpreisträger Salvatore Quasimodo erzählt sie von der Trauer über die Gräueltaten der Deutschen im Zweiten Weltkrieg – eine Anklage auch gegen den russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Kämpferisch, gleichzeitig empfindsam setzt sie den

Text von Ignazio Buttita um. „Ligua e Dialettu“, die Muttermilch als Metapher.

Den Freund und Theatermann Franco Scaldati ehrt sie mit „A Notti u rici o jurnu“. Berührend das zweite Nachtlied „Cantanotte“, eine Hommage an die sizzilianische Lyrikerin Marinanna Coffa. Poetin des 19. Jahrhunderts. Überraschend der Auftritt der Schauspielerin Hanna Schygulla, eine enge Freundin Scollas, die ja in Berlin und in Catania

lebt. Das Brecht-Eisler-Stück „Von der Freundlichkeit der Welt“ geht in das sizzilianische Venedig „Awo“ über – auch in Kriegszeiten wollen die Frauen ihr Kinder in den Arm nehmen, innig geborgen halten, beschützen.

Etta Scolla engagiert sich seit Langem für Migranten, die in Sizilien sehr präsent sind, samt all ihren Unglücken und Geschichten. Mit „Fuga“ (Flucht) gibt sie ihnen eine Stimme. Das Titelstück „Ora“, der letzte Track auf der CD, ist ein beherztes Bekenntnis zum Lieben und zum Leben. Jetzt, im Jetzt, inmitten aller Stürme und Katastrophen. Ein zutiefst den Menschen zugewandtes Statement. (bgw)



Etta Scolla: Ora, jazzhaus records Freiburg, ab 31. März im Handel.

## Vom Stargeiger bis zum Orgelspezialisten

Festival für Europäische Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd mit internationalen Gästen

SCHWÄBISCH GMÜND (KNA) - Das Festival Europäische Kirchenmusik widmet sich in diesem Jahr mit rund 40 Konzerten und Veranstaltungen dem Thema „Das Wunderbare“. Vom 14. Juli bis 6. August erwarten die Veranstalter hochkarätige Künstler, Chöre und Ensembles in Schwäbisch Gmünd, unter anderen den Geiger Daniel Hope, das Vokalquartett „New

York Polyphony“, das Ensemble „Voces8“ oder die Countertenöre Terry Wey und Valer Sabadus, wie die Festivalleitung am Mittwoch mitteilte. Geplant sind Konzerte von Chören, Ensembles und Solisten. Künstlersprache und Fachdiskussionen, außerdem ein Wettbewerb Orgelimprovisation und ein Meisterkurs Chordirigieren. Eröffnet wird das Festival am

14. Juli mit einem ökumenischen Gottesdienst unter Leitung des katholischen Rottenburger Bischofs Gebhard Fürst, musikalisch gestaltet von den Rottenburger Domsingknaben. Der Chor führt Werke von Maurice Duruflé und Max Reges auf und präsentiert erstmals das Gewinnerwerk des Kompositionswettbewerbs. Eine weitere Uraufführung präsentiert

das Festival mit dem Oratorium „Totdenfeld“ des Schweizer Komponisten Ulrich Gasser.

Der Preisträger des Europäischen Kirchenmusikpreises (5000 Euro), der Stuttgarter Organist Ludger Lohmann, gibt am 21. Juli ein Solokonzert mit Stücken von Bach und Liszt. Lohmann ist promovierter Spezialist für Alte Musik und romantische Orgelliteratur.

Etta Scolla: Ora, jazzhaus records Freiburg, ab 31. März im Handel.